

Bäume auf Reisen : Rainer Zulauf von Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten im Gespräch mit Christoph Wieser

Autor(en): **Zulauf, Rainer / Wieser, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 5: **Stoff und Zeit = Matière et temps = Matter and time**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1800>

Nutzungsbedingungen

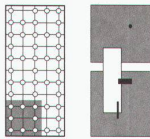
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

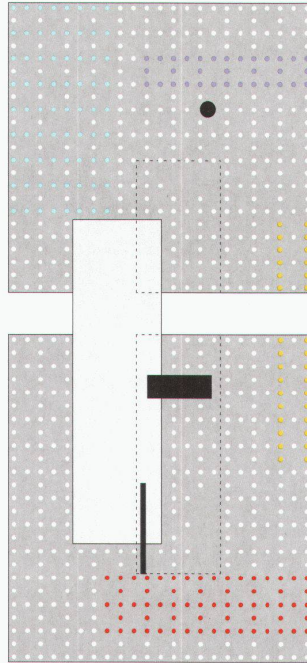
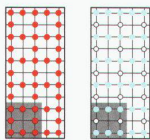
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2005/2015

1. Auslichtung
ganze Fläche

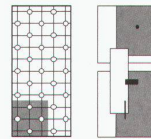


Fremdartenfelder
Ein Raster –
zwei Entwicklungen
A B

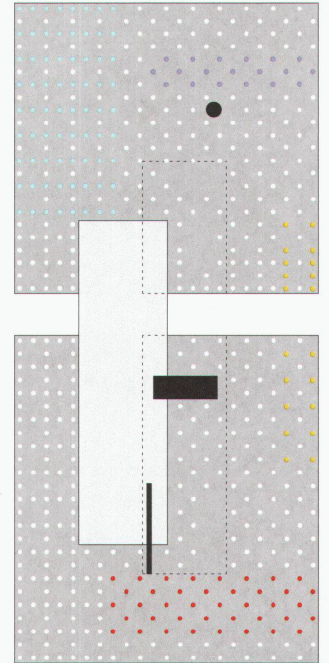
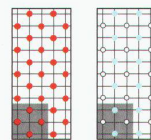


2015/2025

2. Auslichtung
in Teilbereichen,
nach Wahl



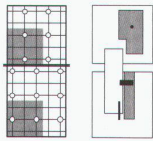
Fremdartenfelder
Ein Raster –
zwei Entwicklungen
A B



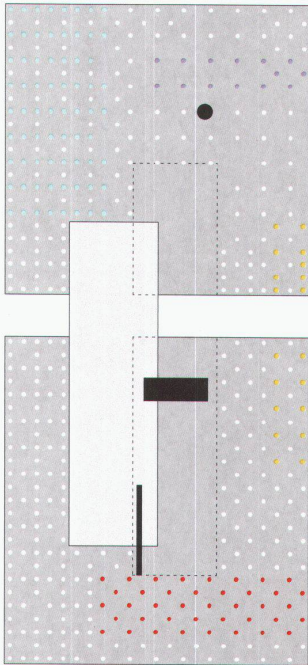
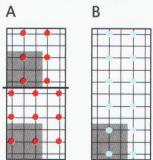
Oerliker-Park, Zürich, 1996–2001, zusammen
mit André Seippel, Sabina Hubacher und
Christoph Haerle. Pflanz- und Pflegeschemata.
Bild: Schweingruber Zulauf

2025 bis

3. Ausrichtung
in Teilbereichen,
nach Wahl



Fremdartenfelder
Ein Raster –
zwei Entwicklungen



Bäume auf Reisen

Rainer Zulauf von Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten
im Gespräch mit Christoph Wieser

Wer mit Pflanzen baut, wie die Landschaftsarchitekten, muss mit Veränderung umgehen können. Unwägbarkeiten bieten nicht nur die Weichheit und Formbarkeit der Materie. Die teilweise äusserst langsam ablaufenden Prozesse verlangen ein vorausschauendes Denken, das mögliche Veränderungen thematisiert – im Wissen, dass vieles nicht kontrolliert werden kann.

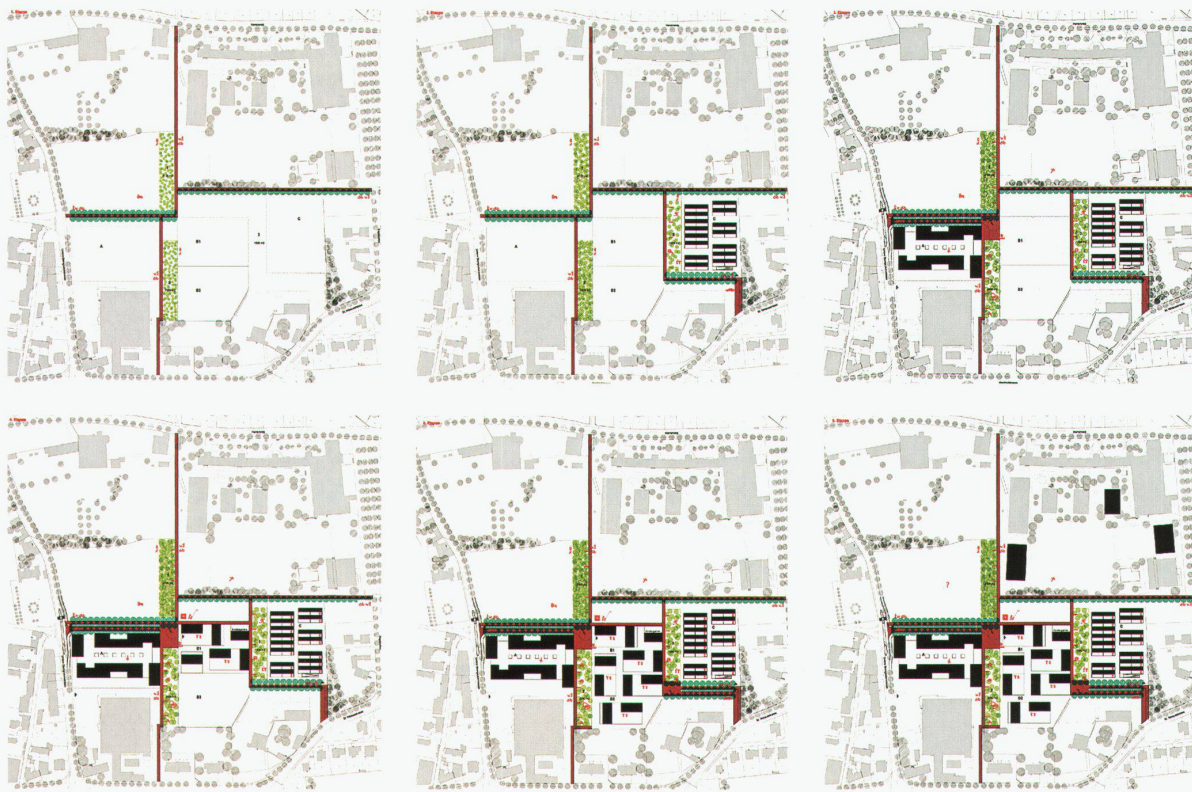
cw Ein Haus wird gebaut, ein Garten aber wird angelegt. Bereits darin zeigt sich das unterschiedliche Wesen von Architektur und Landschaftsarchitektur: Während die Architekten mit toten Materialien arbeiten, die allmählich zerfallen oder schön altern, sich aber grundsätzlich nur wenig verändern, verwendet ihr lebendige Medien, deren Hauptmerkmal gerade die Veränderung ist.

rz Das stimmt, allerdings nur bedingt. Einerseits arbeiten wir mit Stoffen, die sich verändern. Und zwar viel extremer als in der Architektur. Corten-Stahl beispielsweise verändert sich feinstofflich, Pflanzen dagegen auch grobstofflich: Im Oerliker-Park (siehe *wb* 5|2003) setzten wir kleine Eschen, die in 60 Jahren 25 Meter hoch sein werden. Licht, Schatten und Raum entstehen. Auch klimatisch verändert sich viel über die stofflichen Veränderungen.

Andererseits ist die Differenz zur Architektur recht klein. Wenn der Garten – als Oberbegriff für unsere Projekte – gebaut ist, entwickelt er sich in eine Bilderwelt hinein, die wir skizziert haben; Veränderung be-

ginnt umgehend. In der Architektur ist das ähnlich, obwohl das kaum thematisiert wird, ausser sehr funktional. Bauten werden im Lauf der Zeit ja oft verändert, erweitert oder überformt. Gleichzeitig altert das Material. Alterung ist unumgänglich und dieser Alterungsprozess muss begleitet werden durch Pflege und Instandstellungen. Das ist in unserem Metier nicht anders: Auch wir müssen den Zerfall verhindern, dürfen aber auch Wachstum einfach zulassen oder fördern. Diese beiden Prozesse laufen von Anfang an parallel. Unser Arbeitsgegenstand ist sehr weich und entsprechend anfällig für Veränderungen aktiver und passiver Art – man denke an Stürme, die innert Sekunden ganze Gärten zerstören können.

Dazu kommt noch etwas: Das Pflanzen, Beschneiden, Wachsen und Absterben, all die damit verbundenen Zyklen, gehören zum Wesen eines Gartens und damit zum Stoff, mit dem wir arbeiten. Unsere Profession hat sich in der Vergangenheit aber von diesem Denken entfernt und gleiche Arbeits- und Planungsstrategien entwickelt wie die Architekten. Ein Grund



Linke Seite: Kooperative Testplanung Sphinxmatte, Solothurn, 2002, zusammen mit André Seippel, Zulauf + Schmidlin Architekten und EM2N Architekten. Etappierung

Rechte Seite: Baumkathedrale in Beromünster. – Plan und Bild: Felix Naef

dafür ist sicher, dass wir damit als ernsthafte Gesprächspartner akzeptiert wurden. Diese Art des Denkens allein wird unserem Gegenstand aber nicht gerecht.

Anfangswert

cw Ist es die Produktfixiertheit, wie sie in der Architektur üblich ist, die euch zwingt, ein Bild, das ihr in der Planung versprochen habt, möglichst schnell einzulösen?

rz Ja, auch wir müssen ein Produkt abliefern und somit fast-food orientiert arbeiten: Das Produkt muss sofort da sein, von Anfang an gut präsentieren und konsumiert werden können. Das hat natürlich auch mit gesellschaftlichen Veränderungen zu tun, da sich die Prozesse aus ökonomischen Gründen beschleunigt haben. Die Frage des Stadtrates und der Investoren beim Oerliker-Park nach dessen «Anfangswert» ist daher symptomatisch. Andererseits war das schon immer so, auch ein Garten im Barock musste von Beginn an etwas darstellen. Und dem kann man genügen, ohne das Wesen des Gartens zu verleugnen.

cw Worin bestand ganz konkret der Anfangswert des Oerliker-Parks?

rz Gartenarchitektur schafft ihren Wert nicht nur aus dem Wuchs der Pflanzen allein. Wir haben auch einen Topf, den Boden, Luft, Raum und Flächen. Wir bauen Mauern und Treppen, die man von Anfang an hochgehen kann und wir legen Spielplätze an, die sofort benützt werden können. Im Oerliker-Park hat es zudem einen Turm und einen Pavillon sowie Bänke, auf denen man sitzen kann. Es sind immer zwei Komponenten, die sich ergänzen: das kurzfristig herstellbare Produkt und das sich langsam verändernde Material. Heute muss diese Selbstverständlichkeit einfach explizit gesagt und aufgeschrieben werden.

Langfristige Veränderungen

cw Deshalb erstellt ihr Pflegepläne?

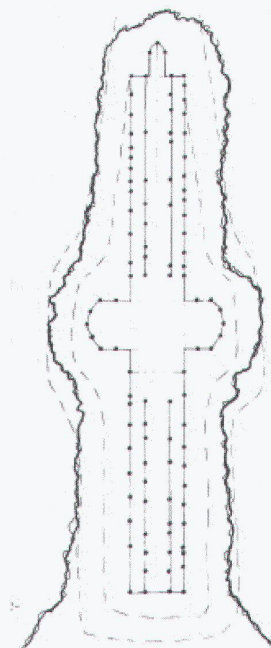
rz Ja, wie alle unsere Kollegen auch. Ein einfacher Pflegeplan ist heute Standard. Meistens ist er aber nur darauf hin angelegt, das Bild zu erhalten: der Rasen muss gemäht werden, die Bäume geschnitten usw. Wir

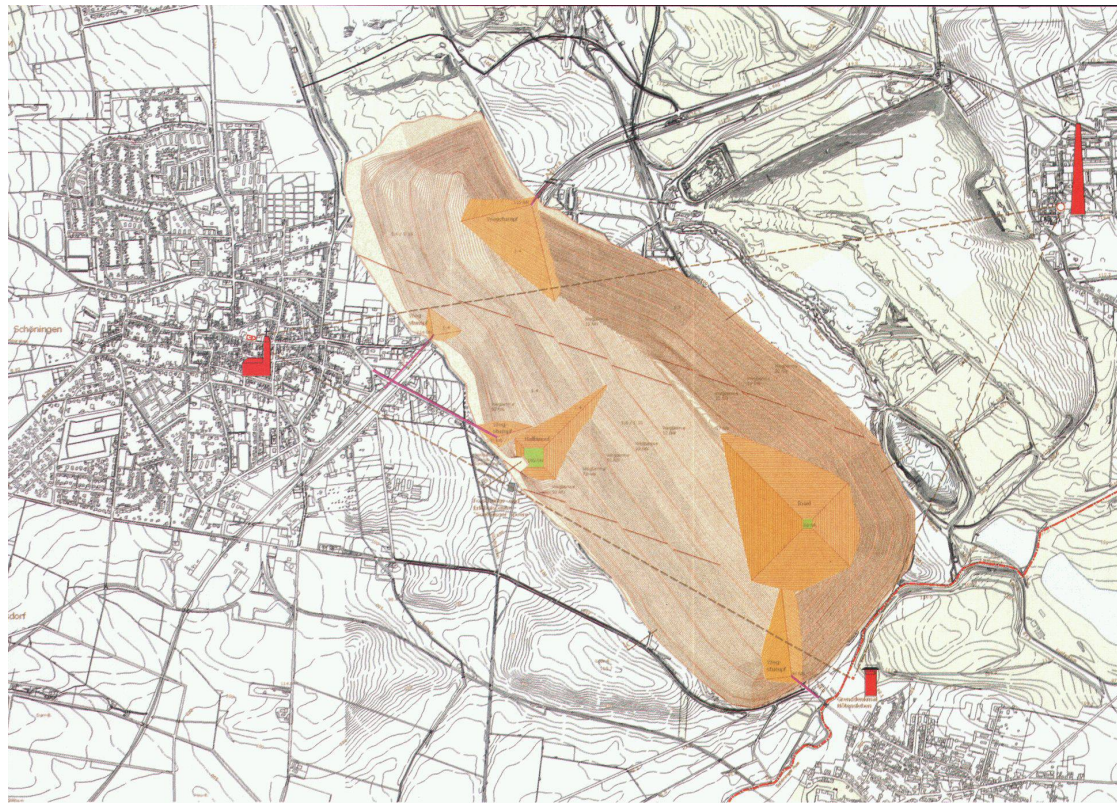


aber gehen einen Schritt weiter und versuchen ein Projekt auch als Drehbuch mit Spielräumen für erwartete Abläufe zu verstehen, indem wir Gefässe bauen und die mögliche Veränderung ihrer Inhalte zu erfassen versuchen.

cw Ihr legt also die Struktur fest, plant das Rückgrat der Anlage.

rz Genau, wir bauen eine Hülle, in der präzise formulierte Teile die Anfangsnutzung gewährleisten. Andere Teile dagegen sollen offen bleiben, damit später Nutzungen hinzugefügt werden können. Wir wollen eine Bau- und Entwicklungsordnung formulieren und darin festlegen, was möglich sein soll und was nicht, damit das Gefäß nicht kaputt geht. Das Projekt für die Sphinxmatte in Solothurn ist ein solches Beispiel: Über die Pflanzung von Alleen und Baumfeldern, die das Planungsgebiet kreuzartig teilen, entstehen nicht nur unterschiedliche Baufelder, sondern mit den Jahren auch räumlich wirksame Grünelemente, die dem bislang unbebauten, konturlosen Gelände eine starke Identität verleihen werden. Die Struktur selber – und





Braunkohletagebau Schöningen, Wettbewerb 2005. Situationsplan mit Interventionen; Darstellungen der Urwaldinsel, sichtbar und überflutet

das ist wohl der Hauptunterschied zu städtebaulichen Konzepten – verändert ihre Gestalt «von allein», das heisst über das Wachstum der Pflanzen. In Umkehrung des gängigen Verfahrens sind hier die Häuser der noch unbestimmte Inhalt. Wir haben zwar eine Vorstellung wohin die Entwicklung gehen soll, vieles können wir aber nicht kontrollieren. Ich weiss und akzeptiere das. Der Kontrollverzicht wirkt befreiend.

cw Also macht ihr aus der Not eine Tugend?

rz Ja und Nein. Wir versuchen Konzepte zu entwickeln, damit aus den unvorhersehbaren Veränderungen Qualitäten entstehen und keine Entwertung. Andererseits muss man emotional loslassen können. Das musste ich erst lernen, war ich doch anfänglich geprägt von der Vorstellung, die Pflege eines Gartens diene nur dem Erhalt des einmal erdachten Bildes. Mein Partner hat darüber hinaus einen weiteren Ansatz eingebracht: Das was ich mache, ist eine Behauptung; morgen entscheide ich vielleicht schon anders. Das führt zu einer gewissen Leichtigkeit, wobei die Ernsthaftigkeit der Arbeit nie in Frage gestellt wird. Wir versuchen einfach die Unwägbarkeiten in unsere Projekte einzubeziehen. Denn egal wie intensiv wir uns im Vorfeld mit der Aufgabe auseinandersetzen, bei der Ausführung und erst recht in den darauf folgenden Jahren erleben wir immer wieder Überraschungen; das gefällt mir.

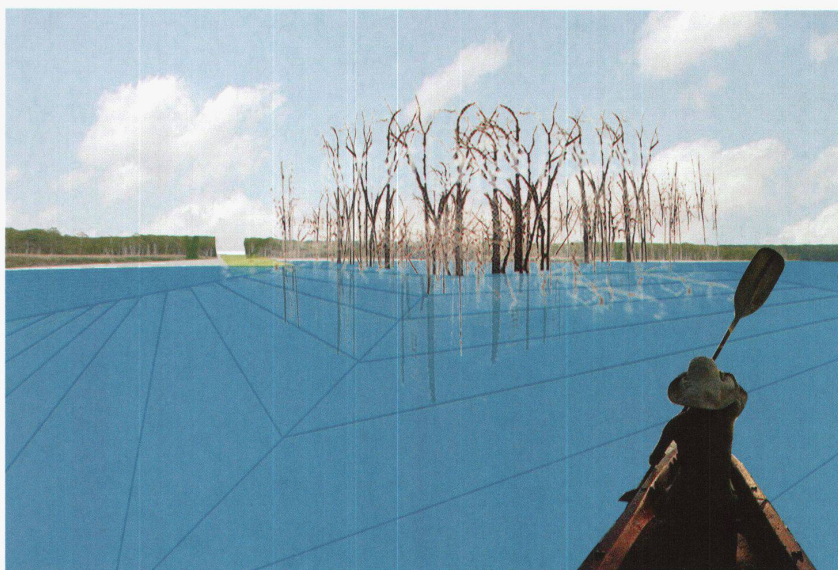
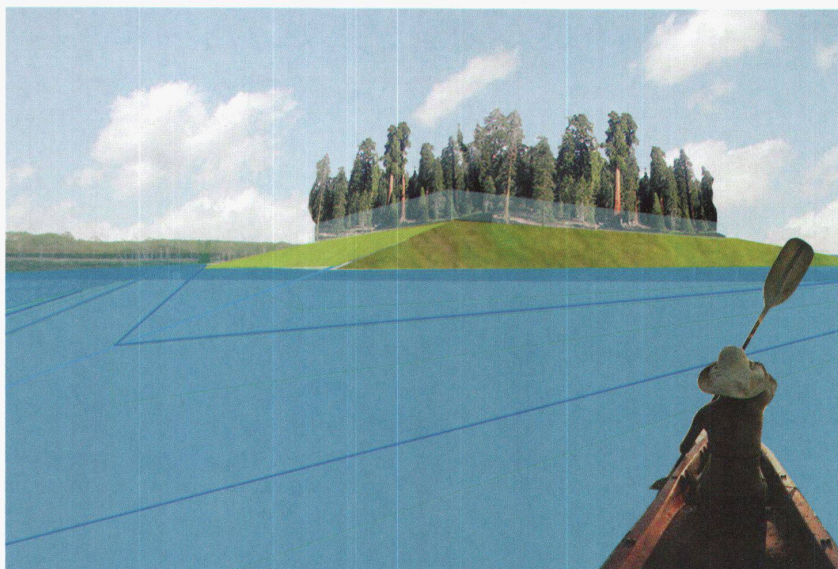
Die Baumkathedrale in Beromünster ist für mich ein sehr gutes Modell, um solche Veränderungsprozesse zu überprüfen. Sie zeigt auch die Verletzlichkeit landschaftsarchitektonischer Konzepte: Vor gut 200 Jahren

wurde mit Buchen ein Kathedralengrundriss gepflanzt. Heute fehlen etliche Bäume und die Kathedrale ist von Wald umgeben. Ob das so gedacht war, wissen wir nicht. Jedenfalls wirkt sie wie eine kleine geometrische Störung im Gefüge des Waldes, eine kleine Irritation, die vielleicht einmal als starkes Zeichen gedacht war.

Zeitschnitte

cw Bis jetzt haben wir von linearen Prozessen gesprochen, von Gärten, die sich über Jahre entwickeln, gedeihen und zerfallen. In zwei eurer Projekte – dem Museumspark in Kalkriese (siehe wbu 11|2001) und dem Entwurf für die Rekultivierung der ausgekohlten Braunkohlegrube in Schöningen – habt ihr neben anderen Eingriffen auch Zeitschnitte eingeführt, die den linearen Zeitfluss durchbrechen: In Kalkriese, dem Ort wo 9 n. Chr. die Varusschlacht stattfand, habt ihr auf einer begrenzten Fläche die damalige Landschaft rekonstruiert. Und in Schöningen einen tropischen Urwald, der einer 50 Millionen Jahre alten Bruchwaldlandschaft nachempfunden ist, wie sie zur Zeit der Braunkohlebildung dort existierte.

rz Stimmt, aber diese Eingriffe sind so gemacht, dass sie als Rekonstruktionen erkannt werden. Die Vergangenheit, so wie wir sie uns heute vorstellen, wird in einem Guckkasten präsentiert – ähnlich wie ein Alpium, das als künstliche Setzung lesbar ist. In Schöningen ist dieser Guckkasten ein grosser, in der Grube angeschütteter Pyramidenstumpf, auf dem der Urwald angelegt werden soll. Wir wissen auch, dass diese Insel



mit grösster Wahrscheinlichkeit in den nächsten Jahrzehnten vom Grundwasser, das die Grube allmählich füllen wird, überdeckt und somit verschwinden wird. Mit anderen Worten: wir benutzen den natürlichen Prozess dazu, das heute angelegte Bild wieder zu zerstören, respektive zu modifizieren.

cw Das ist eine eigenwillige Interpretation eines temporären Gartens. Während dieses Zeitfenster immerhin einige Jahrzehnte offen sein wird, sind Ausstellungen viel kürzer: Für solche Anlässe sind «Instant-Gärten» gefragt, die für eine kurze Zeitspanne auf dem Klimax ihrer Entwicklung stehen müssen. Wie geht ihr mit diesem Anspruch um?

rz Grundsätzlich ist es so, dass in unserer Arbeit das Thema der Zeit und der Veränderung immer präsent ist, je nach Aufgabe aber einen kleineren oder grösseren Stellenwert einnimmt oder gar gegen Null zurückgeht – wie bei der projektierten Nashornanlage für den Basler Zoo, wo eine unveränderliche Kulissenarchitektur gefragt ist. Da wir uns jeder Aufgabe unvoreingenommen anzunähern versuchen, unterscheiden sich auch unsere Konzepte: Wenn der temporäre Aspekt im Vordergrund steht, soll dieser auch sichtbar sein; er wird zum Grundthema.

cw Auf welche Art?

rz Beispielsweise über die Materialisierung, indem wir für die baulichen Elemente nicht beständiges Material verwenden: Für die Bepflanzung der Artepflanzung in Biel, während der Expo.02, wählten wir als Behälter für die Bäume billiges Material, das nicht UV-beständig ist



Grösse einer Pflanze, sondern über die Veränderung ihres Standortes. Es gibt solche Beispiele: In Indien gibt es Gummibaumarten, die bei uns leider nicht gedeihen, die sich über Luftwurzeln verjüngen. Irgendwann koppeln sich die neuen Teile von der Mutter- oder Vaterpflanze ab. Der grösste Gummibaum (*Ficus bengalensis*) steht in Calcutta, ein «Wald» von 300 Metern Breite. In der Mitte dieses dichten Geflechts aus Ästen, Stämmen und Luftwurzeln ist ein Loch, denn der Urbaum ist abgestorben. Dieses heute 250-jährige Gebilde breitet sich immer weiter aus, über alle Abschränkungen hinweg.

Das ist ein Phänomen, das in der Natur vorkommt, im Garten bislang aber nicht thematisiert, sondern bekämpft wurde. Man denke an die Wurzelsperren beim Bambus wegen seinen Rhizomen. Backstein vermehrt sich nicht, aber Bäume produzieren Samen. Äpfel fallen auf den Boden und dort wachsen, wenn wir sie nicht aufheben, neue Bäume. Was, wenn wir sie nicht ausreissen, dafür in ein paar Jahren den Mutter- oder Vaterbaum fällen? Wenn ich die Spielregel aufstellen würde, dass das Fallobst nicht weggenommen werden darf? Der Prozess der Selbstverjüngung ist im Wald gang und gäbe, auch im Garten bei Zwiebelpflanzen, bei den Erdbeeren mit ihren Auslegern, oder bei der Pfefferminze, die langsam an einen neuen Standort wandert. Mit Bambus haben wir das schon einmal versucht: Im Garten F haben wir einen Bambushof angelegt, wo sich zwei anfänglich voneinander getrennte Sorten über die Jahre vermischen werden.

In der Hauptsubstanz unserer Anlagen, bei den Sträuchern und Bäumen, hat dieses Thema aber noch nicht Eingang in unsere Gartenkultur gefunden. Obwohl gerade hier der Aspekt von Stoff und Zeit natürlich schön zum tragen kommt: Der Stoff bleibt sich gleich, er verändert aber seinen Standort; er geht auf Reisen. Was wir mit Pflanzen in beweglichen Containern etwas hilflos darzustellen versuchen, verdeutlicht nichts anderes als die Stoffflüsse, die in der Natur ganz selbstverständlich geschehen.

cw Herzlichen Dank für das Gespräch.

Im Quart Verlag Luzern erscheint noch diesen Monat eine Monografie zum Werk von Schweingruber Zulauf. Fr. 48.–, ISBN 978-3-907631-33-1.

résumé **Des arbres en voyage** Un entretien de Christoph Wieser avec Rainer Zulauf de Schweingruber Zulauf architectes paysagistes Construire avec des plantes suppose que l'on sache gérer des changements. Pas uniquement la douceur et le caractère malléable de la matière sont synonymes d'impondérables. Les processus, en partie extrêmement lents, requièrent également une réflexion prospective qui thématise des changements possibles, compte tenu du fait que de nombreuses choses ne sont pas contrôlables. Le thème du temps et du changement est inhérent au métier, mais sa présence est particulièrement forte dans les travaux de Schweingruber Zulauf, architectes paysagistes de Zurich. De manière très différente et toujours renouvelée, les architectes de ce bureau se donnent des marges de manœuvre

Expo 02, Bepflanzung der Artepilger in Biel, zusammen mit André Seippel. Bilder: Schweingruber Zulauf





Oben: Walderdbeere (*Fragaria vesca*) mit Auslegern

Linke Seite: 250-jähriger Gummibaum (*Ficus bengalensis*) im Botanischen Garten von Calcutta, Indien.
Bilder: Schweingruber Zulauf

dans leurs projets. L'on y trouve toutefois aussi des éléments précisément définis, comme la tour et le pavillon dans le parc d'Oerlikon, qui confèrent au parc ou au jardin son indispensable valeur de départ. Le secteur de la Sphinxmatte à Soleure constitue un autre exemple. Les architectes articulent ici le terrain avec une allée d'arbres disposée en croix contribuant ainsi à sa forte identité. Alors que les structures spatiales sont définies, l'usage des différents champs reste ouvert dans une large mesure.

Pour les plantations de l'arteplage d'Expo 02 à Bienne, Schweingruber Zulauf ont développé d'autres questions: pour souligner le caractère temporaire, ils n'ont pas planté les arbres dans le sol, mais les ont répartis sur le terrain dans des bâches de transport, un peu comme des plantes en pot. L'étiquetage des arbres faisait ici allusion à leur caractère mobile et de marchandise. A Kalkriese et récemment aussi dans le projet de renaturation des carrières de lignite à Schöningen, Schweingruber Zulauf travaillent, entre autres, avec «des phases temporelles» qui rompent le déroulement linéaire du temps: dans des espaces de surface restreinte, ils reconstituent une flore depuis longtemps disparue, mais de manière à laisser perceptible le caractère artificiel de l'intervention. ■

summary Travelling trees Rainer Zulauf from Schweingruber Zulauf Landscape Architects in conversation with Christoph Wieser Those who construct with plants must be able to cope with change. The softness and malleability of the materials they use are not the only imponderables. A development process that can, at times, be extremely long demands

a way of thinking that looks ahead and addresses possible changes, while knowing at the same time that there is much that cannot be controlled. The themes of time and change are indeed an intrinsic part of this métier, but in the work of Schweingruber Zulauf Landscape Architects from Zurich these themes are present in a special way. In addition to precise statements that give a park or a garden the necessary initial importance (for example the tower and the pavilion in the Oerliker Park) in their projects they also explore new and different ways of leaving room for future development. For example in the Sphinxmatte site in Solothurn they used avenues of trees laid out in a cross pattern to articulate the planning area, in the process giving it a strong identity. Thus, while the spatial structure of the site is determined, the use of the individual building plots is left by and large open.

In the planting of the Arteplage in Biel for the Expo 02 they addressed very different questions: to express the temporary aspect they did not plant the trees in the ground but distributed them around the site like potted plants, still in the containers that had been used to transport them.

Whereas this way of labelling the trees is a reference to the fact that they can be viewed as transportable goods, in the Kalkriese park and recently also in the project for the re-naturalisation of the Schöningen lignite colliery Schweingruber Zulauf work with, among other things, "slices of time" that break up the linear march of time: on areas defined like in a viewing box they reconstruct the long-forgotten vegetation but in such a way that the artificiality of their intervention remains visible. ■